

Hermann Scheer

## Windiger Protest

**Das Zukunftspotential der Windenergie gegenüber egoistischen Bestandsinteressen, Technik- und Kulturpessimismus**

Wenn der Wind des Wandels weht,  
bauen die einen Mauern  
und die anderen Windmühlen.  
(Chinesisches Sprichwort)

## Keine Zukunft ohne Erneuerbare Energien

Die Atomenergie hat sich faktisch als Perspektive erledigt - und zwar aus vielerlei Gründen: **Ethische Gründe** wegen der von niemanden zu verantwortenden jahrtausendlang gefährlichen Hinterlassenschaft des Atommülls und der spätestens seit Tschernobyl nicht mehr eingebildeten Gefahren des Durchbrennens eines Atomreaktors. **Sicherheitspolitische Gründe** wegen der Gefahren der Ausbreitung atomtechnischen Materials und Wissens für die Herstellung von Atomwaffen. Und **wirtschaftliche Gründe**: trotz milliardenfacher öffentlichen Subventionierung für die Forschung, Entwicklung und Markteinführung – weltweit etwa 1000 Milliarden Dollar, allein in der EU etwa 400 Mrd. Dollar - hat sich die Atomenergie als unwirtschaftlich erwiesen. Sobald noch weiter bestehende politische Privilegien - wie die weitgehende Freistellung von Haftpflichtversicherungen – wegfallen, wäre die Atomenergie wirtschaftlich am Ende.

Dass auch die fossilen Energien keine Zukunft mehr haben können und dürfen, hat sich spätestens seit den Weltklimaberichten herumgesprochen. Außerdem sind die Quellen erschöpflich - Öl und Erdgas früher, Kohle später. Noch wesentlich schwerwiegender ist, dass uns um der Erhaltung der Klimabedingungen willen - und damit u. a. der Aufrechterhaltung der davon abhängigen Nahrungsmittelproduktion der Menschheit - schon vor der Erschöpfung dieser Quellen von deren Verbrennung verabschieden müssen.

Wir können uns drehen, wie wir wollen: Wir brauchen eine nichtfossile Alternative zur Atomenergie. Die einzige Chance der Menschheit - naheliegend und greifbar - sind die Erneuerbaren Energien. Sie stellen ein unerschöpfliches Energiepotential dar, das uns jährlich mehrere tausend Mal mehr Energie anbietet als an atomaren und fossilen Energien verbraucht werden: Sonnenwärme, Sonnenlicht, Windkraft, Wasserkraft, Biomasse. Dieses Energiepotential ist emissionsfrei - mit Ausnahme der Biomasse, die aber immerhin klimaneutral ist, denn emittiertes CO<sub>2</sub> wird von den neu nachwachsenden Pflanzen wieder absorbiert. Dieses natürliche Energiepotential muss mit modernen Technologien "geerntet" werden, um die vielfältigen und unterschiedlichen Energiebedürfnisse der Menschheit befriedigen zu können. Solche Technologien existieren bekanntlich in zahlreicher Form.

Wenn es darum geht, den gesamten Energiebedarf damit zu befriedigen, kommt es im Wesentlichen auf drei Realisierungen an:

- auf die breite und massenhafte Einführung Erneuerbarer Energien, bis der Energiebedarf damit vollständig gedeckt werden kann.
- auf die Integration der jeweils genutzten Erneuerbaren Energien in einen Energiemix verschiedener Energieträger und die Mobilisierung der Möglichkeiten zur Energiespeicherung, um die Zeiten überbrücken zu können, in denen kein

Wind weht oder keine bzw. wenig Sonne scheint. Dieses Problem der natürlichen Ausfallzeiten stellt sich eigentlich nur in der Stromversorgung. Der Weg zu diesem Energiemix, in dem sich verschiedene Energiequellen ergänzen, beginnt zunächst von einem Mix aus konventionellen und Erneuerbaren Energien. Mit der zunehmenden Einführung Erneuerbarer Energien wächst deren Beitrag und sinkt der der atomaren oder fossilen Energien - bis schließlich allein die Erneuerbaren Energien übrig bleiben.

- auf die forcierte industrielle Entwicklung und Markteinführung der Technologien zur Nutzung Erneuerbarer Energien, um die Techniken laufend zu verbessern, Marktstrukturen zu entwickeln und die Kosten laufend über Produktivitätssteigerungen zu senken.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten ist die Technologie der Wasserkraft am weitesten entwickelt. Sie gehörte zu den Anfängen der Stromerzeugung, beginnend mit zehntausenden kleiner Wasserkraftwerke in Fließgewässern.

Unter den neuen Möglichkeiten zur Nutzung Erneuerbarer Energien im Bereich der Stromerzeugung hat sich die Windkraft in den letzten Jahren am schnellsten technologisch, industriell und wirtschaftlich durchgesetzt. Deshalb kam bisher das deutsche Erneuerbare-Energie-Gesetz, das weltweit erfolgreichste Instrument zur Förderung dieser Energiepotentiale, in erster Linie der Windenergie zugute.

Gleichzeitig wurde sie damit zum Streitobjekt für all diejenigen, deren Interessen, Gewohnheiten oder Ideologien durch diesen "Newcomer" der Energieversorgung in Frage gestellt sind.

**Windenergie - Flaggschiff der Einführung Erneuerbarer Energien**

Die heutige technologische und industrielle Entwicklung zur Nutzung der Windkraft zur Stromerzeugung setzte Anfang der 80er Jahre in Dänemark und Kalifornien - zunächst mit kleineren Anlagen - ein. Nach nunmehr etwa 20 Jahren neuer Technologieentwicklung wuchsen die Größenklassen auf bis zu 4,5 Mw-Anlagen. Mit wachsender technischer Zuverlässigkeit wird sich die Laufzeit deutlich verlängern und damit die Wirtschaftlichkeit verbessern. Weitere technische Innovationen sind zu erwarten, die zur Produktivitätssteigerung der Windkraftnutzung führen: durch Standardisierung der Produktion, Verbesserung der Produktions- und Aufstellungstechniken, Weiterentwicklung und Neuentwicklung von Rotoren und Elektronik oder Leichtbauweisen.

Vor allem kommt es dabei auf die breite Markteinführung an, was allein mit dem Zugang des Windstroms zu den Stromnetzen und damit den Strommärkten sichergestellt werden kann. Der bisher größte Schub wurde durch das deutsche Erneuerbare-Energie-Gesetz ausgelöst. Gegen Jahresende 2003 war eine Kapazität von 14.000 Megawatt in Deutschland installiert, davon allein im Jahr 2003 2.500 Mw..

Bereits 50.000 Menschen beschäftigt die Windkraftindustrie inklusive ihrer Zulieferer und der Dienstleistungstätigkeiten allein in Deutschland. Schon sind im deutschen Windenergiesektor mehr Menschen beschäftigt im hoch subventionierten Kohlebergbau. Die jährlichen Wachstumsraten liegen bei 30 %, die Umsätze bei über 5 Mrd. Euro. Dabei ist der Export erst in seinen ersten Anfängen. Dänische und deutsche Windenergieproduzenten gelten als internationale Technologieführer, weshalb sie - gestützt auf die Referenz der Windkraftnutzung in ihren eigenen Ländern - eine große industrielle Zukunftschance repräsentieren mit potentiell mehreren hunderttausend Beschäftigten.

Diese Chance muss auch ebenso breit und offensiv ergriffen werden, denn das globale Energieproblem ist längst ein Wettlauf mit der Zeit.

Wir nähern uns weltweit rasch dem Zeitraum, in dem sich die Kurve der Verknappung der fossilen Energievorräte kreuzt mit der des wachsenden Energiebedarfs, hervorgerufen durch eine wachsende Weltbevölkerung und entfesseltem asiatischen Wirtschaftswachstum.

Wir haben also keine Zeit mehr zu vergeuden: Die Windenergie verspricht aufgrund ihres Entwicklungserfolgs die aktuell rascheste Entfaltungschance unter den Erneuerbaren Energien. Umso fragwürdiger sind die Widerstände gegen sie.

### **Widerstände gegen Windenergie: Vom Windmühlenbann im Mittelalter zum aktuellen Versuch eines mittelalterlichen Windmühlenbanns**

Es ist nicht das erste Mal, dass die Windkraft die Kreise anderer stört und deshalb versucht wird, ihren Ausbau zu verhindern. Die verbliebenen alten Windmühlen, die noch keinen Strom erzeugten und längst denkmalgeschützter Teil unserer Kulturlandschaft sind, waren zum Zeitpunkt ihrer Einführung ein bedeutender Schritt in eine produktivere Wirtschaft. Sie waren eine treibende Kraft der industriellen Revolution des Mittelalters und zur Befreiung der Wirtschaft von den Privilegien der Grundherren. Diese hatten mit ihren Wassermühlen auf ihren Besitztümern natürliche Privilegien für effektivere Energienutzung. Doch mit dem Aufkommen der Windmühlen, die billiger zu konstruieren waren als Wassermühlen, war dieses Privileg bedroht. Wir lesen in der "Geschichte der Energiesysteme" der Franzosen Debeir, Deléage und Hemery: "Wem aber gehören Luft und Wind? Bezeichnend die zornige Reaktion des Abtes Samson von Ipswich, als er erfährt, einer seiner Vasallen habe eine Windmühle gebaut. Als dieser unverfroren erklärt, er habe das Recht, solches auf seinem Lehen zu tun, da jedermann freien Gebrauch vom Winde

machen könne, entgegnete der Abt: 'aber Du hackst mir die Beine ab. Denn die Bürger werden zu Euch gelaufen kommen, und ich habe kein Recht, sie daran zu hindern, dass es ihnen freisteht, solches zu tun.' " Was die Grundherren hartnäckig versuchten, war ein Windmühlenbann überall da, wo sie ihre eigenen Wassermühlen auslasten wollten oder nicht selbst die Mühlen bauen konnten. Sie versuchten mit dem Entzug von Lehen und mit Hilfe von Kronbeamten, oder auch mit brutaler Gewalt, den Weg vom frühen Mittelalter in freiere Wirtschaftsformen zu blockieren und das Energiemonopol der Grundherrschaft zu sichern.

## **Zwei Anläufe des Windstroms**

1891 war von dem Dänen Poul La Cour die erste Windkraftanlage zur Stromerzeugung entwickelt und damit der Schritt der Windkraftnutzung in die Neuzeit vollzogen worden. Ihr erster Ausbau erfolgte in Dänemark, das mit Hilfe von Windstrom auftretende Stromversorgungsengpässe im Ersten Weltkrieg überwinden konnte. In den 30er Jahren gab es in den ländlichen Räumen der USA sechs Millionen kleiner Windstromanlagen und auch in Deutschland immerhin 3.600 Anlagen. Admiral Byrd setzte 1932 auf seiner Antarktis-Station eine solche Anlage ein, die unter extremen Witterungsbedingungen 23 Jahr lief. Doch diese Entwicklung brach in den 40er Jahren vollständig ab, als die Stromnetze die ländlichen Versorgungsgebiete der Industriestaaten erreichten und die Energiegesetze überall die Zentralisierung der Stromerzeugung betrieben. Die Stromproduzenten, die immer größere Kohlekraftwerke bauten und über große Talsperren zur Stromerzeugung verfügten, versuchten systematisch, die Kleinproduzenten bis hin zu den Stadtwerken zu verdrängen. Ihr wichtigstes Instrument zur Verdrängung war die gleichzeitige Verfügung über das Stromnetz, womit sie konkurrierenden Produzenten

den Marktzugang versperrten. Das Ergebnis war ein jahrzehntelanger Fadenriss in der Windstromtechnologie.

### **Die heimliche Negativkoalition**

Die aktuellen Widerstände kommen aus zwei sehr unterschiedlichen Richtungen. Die eine ist die der Stromwirtschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Sie behauptet, ein breiter Ausbau der Windkraftnutzung sei weder ökonomisch noch technisch realisierbar. Ihr eigentliches Motiv ist der Bestandsschutz ihrer jetzigen Kapazitäten, weil die breite Windkraftnutzung einen Strukturwandel erzwingt. Nicht zufällig sind über 95 % der in Deutschland installierten Windkraftanlagen von unabhängigen privaten Betreibern errichtet worden. Je mehr davon auf den Plan treten, desto mehr gefährden sie die Auslastung von bestehenden Atom- und Kohlekraftwerken und damit die wirtschaftliche Stellung der Stromkonzerne. Sie greifen nicht nur deren Bestand an, sondern auch deren Handlungsmonopol. Die Stromwirtschaft reagiert auf Windkraftanlagen wie die Grundherren im Mittelalter. Doch im Unterschied zur Eliminierung der Windstromerzeugung in den 30er Jahren, die ohne größere Widerstände erfolgte, haben wir es jetzt mit der ökologischen Herausforderung zu tun. Diese wird nicht mehr von der Tagesordnung zu löschen sein.

Die andere Richtung des Widerstands argumentiert mit Landschafts- und Naturschutzgründen und erliegt dabei der Versuchung, vordergründige technische Argumente der Stromwirtschaft gegen die Windkraft unbesehen zu übernehmen. Die Maßlosigkeit, mit der dabei teilweise gegen die Windkraftnutzung Stellung bezogen wird - von Windrädern als "Todesfallen" bis zur "Verseuchung der Landschaft", vom "Landschaftsvandalismus" durch "Monstren" bis zur "Verspargelung der Landschaft" - muss bei uninformierten Betrachtern den Eindruck erwecken, bei Windkraftanlagen handle es sich um wahre Teufelswerkzeuge, denen jede andere Energienutzung

vorzuziehen sei. Die Hilfsbehauptung lautet, dass sie ohnehin nur einen verschwindend geringer Beitrag zur Energieversorgung leisten könnte, weshalb sie vollständig verzichtbar sei und keinerlei Kapitalaufwand oder Landschaftsnutzung rechtfertige.

Es sind nicht dieselben Motive wie die der energiewirtschaftlichen Monopolherren, die dieser Horrorisierung der Windkraft zugrunde liegen. Sie liegen entweder im Bereich des egoistischen (die Aufrührer des Protestes gegen Windkraft sind häufig Personen, die sich darüber erregen, dass ihnen eine Windkraftanlage ihren individuellen Landschaftsblick verstellt) oder des psychologischen liegen, wobei sich wohl auch beides zu einer merkwürdigen Mischung zusammenbraut: Zu einer neuzeitlichen Pathologie, die sich mit den Gefahren des atomar/fossilen Energiesystems arrangiert hat. Die vielfältige Landschaftsbelastung und – beschädigung durch atomar/fossile Energiebereitstellung wird – weil angeblich unersetzbar – hingenommen, hingegen die Landschaftsbeanspruchung durch Windkraftanlagen – angeblich unnötig, weil es „nichts bringt“ – nicht. Umso größer sind die Aggressionen gegen die, die eine Gefahrenüberwindung praktisch in greifbare Aussicht stellen.

Was gegen Windkraftanlagen ins Feld geführt wird, lässt sich leicht rational widerlegen - wenn es sich um einen Konflikt handeln würde, der mit rationalen Argumenten. Doch ein rationaler Diskurs mit Vertretern untergründig irrationaler Motive ist fast unmöglich, weil sie sich dafür lediglich vordergründig rationale Hilfsargumente suchen – bis zu Thesen, dass sich das Bewegungsverhalten von Käfern wegen der Windkraftanlagen ändere oder dass die Bewegung der Rotoren zu psychischen Schäden bei Betrachtern führten.

Problematisch wird es, wenn sie dabei von angesehenen Trägern der öffentlichen Meinung Unterstützung finden, wie etwa in der „Spiegel“-Titelgeschichte über den



„Windenergiewahn“, in der die abenteuerliche geschichtsvergessene Behauptung weiterverbreitet wurde, Windkraftanlagen führten zur „schlimmsten Landschaftsverheerung seit dem 30jährigen Krieg“, also den Ersten und Zweiten Weltkrieg eingeschlossen. Erst dadurch wird aus windigen Protesten gegen Windkraft mit erkennbar skurrilen oder maßstabslosen Ansätzen ein allgemeines Problem: die Gefahr einer Selbstblockade der Gesellschaft gegenüber rational unleugbaren Chancen und Perspektiven - selbst in Fragen von existentieller Bedeutung wie die einer ökologischen Energieversorgung. Dass sich selbst namhafte Medien die Behauptungen und die Sprachmuster des Protestes gegen Windkraft zu eigen machen, macht aus für sich gesehen nicht ernstzunehmenden Kampf gegen Windmühlen eine ernstzunehmende Gefahr gesellschaftlicher Selbstblockade gegenüber ökologischen Alternativen.

### **Über BANANA's, NIMBY's und fünfte Kolonnen**

Die englische Sprache ist besonders geeignet für ironisierende Definitionen und Abkürzungen. Es gibt diese bereits für die verschiedensten Verweigerungsmotive gegenüber Windkraftanlagen: NIMBY steht für "Not in my backyard" (nicht in meinen Vorgarten) - also für solche Personen, die Windkraftanlagen auf keinen Fall in ihrem visuellen Umfeld haben wollen. BANANA steht für "Build absolutely nothing anywhere never again" (Baue absolut nichts an keiner Stelle und zu keiner Zeit) - also für eine totale Verweigerung gegenüber jedweder baulichen Initiative, und mag sie noch so notwendig sein.

Versuche, von der Windkraft als unverzichtbarem Element einer ökologischen Energieversorgung der Zukunft abzulenken und die Allgemeinheit darüber zu verwirren und dagegen aufzuwiegeln, wird gewollt oder ungewollt zur fünften

Kolonnen der atomar/fossilen Energieversorgung. NIMBY's und mehr noch BANANA's malen den Teufel an die Wand, selbst wenn es sich um im Vergleich zu den Gefahren atomarer und fossiler Energienutzung harmlose Windenergieanlagen handelt. Sie steigern ihre Argumentation ins Maßlose und verharmlosen im gleichen Atemzuge dabei die Gefahren der atomar/fossilen Energieversorgung, wenn es nur dem Zweck dient, die Windenergienutzung totzureden und auszuschalten. Sie spielen reale Gefahren zu Lasten eingebildeter Gefahren herunter.

Das Muster der Kampagnen ist zum einen gezielt emotionalisierend, zum anderen in den vorgetragenen Begründungen gezielt denunzierend, unter Ausnutzung mangelnder Informiertheit großer Teile der Öffentlichkeit über die tatsächliche Funktionsweise der Windkraft. Agitatorischer Mittelpunkt des Schürens von Anti-Emotionen ist die schlichte Sichtbarkeit von Windkraftanlagen, die zum vermeintlichen Skandal einer "ästhetischen Landschaftverschmutzung" gemacht wird. Dieser grundsätzliche ästhetische Einwand, hat für die Urheber der Kampagne den Vorteil, dass ästhetische Empfindungen rational nicht diskussionfähig sind.

Man kann nun solche Anlagen als schön oder hässlich wahrnehmen. Man kann sie auch für unansehnlich halten und dennoch von ihrer Notwendigkeit überzeugt sein. Aber allein wegen einer individuell wahrgenommenen Hässlichkeit die Ausmerzungen von Windkraftanlagen aus dem Landschaftsbild einzufordern, macht zwangsläufig aus einer Gesellschaft, die mit rationalen Kategorien Konflikte lösen muss, ein Tollhaus, in dem beliebig jeder alles blockieren kann, wie es gerade in den Sinn kommt. Mit wie vielen Bauten sind wir konfrontiert, ob innerhalb oder außerhalb von Städten, deren Anblick eine Zumutung für viele Menschen darstellt - und zwar für weit mehr als sich je Menschen vom Anblick von Windkraftanlagen tatsächlich gestört sehen oder noch sehen werden!

Kurzum: ästhetische Fragen sind nicht verallgemeinerungsfähig. Sie unterliegen aufgrund des ständigen kulturellen Wandels auch immer den damit verbundenen Wahrnehmungsänderungen. Wer sie dennoch zum entscheidenden Kriterium macht, den probiert ein Wahrnehmungsdiktat. Da gleichwohl allein der störende Anblick von Windkraftanlagen - und mag er in noch so emotionalisierender Heftigkeit vorgetragen sein - nicht ausreicht, um öffentlichen Widerstand zu begründen, werden zahllose - nicht immer willkürlich gegriffene - Sachbehauptungen zur Unterfütterung nachgeschoben. Wie auch immer diese im einzelnen vorgetragen werden, so kommt niemand an einer durch nichts auf dieser Welt bestreitbaren Tatsache vorbei: jede produzierte und verbrauchte Kilowattstunde Windstrom ersetzt eine entsprechende Menge Atom- und Kohlestroms, die nicht mehr produziert werden müssen. Für jede von seinen Aktionen verhinderte Kilowattstunde Windstrom und deshalb weiter genutzte Kilowattstunde Atom- oder Kohlestrom tragen damit die Windkraftverweigerer die volle Verantwortung vor der Gesellschaft und ihren Nachkommen.

## **Öko-Fundamentalismus und die Gefahr der Zukunftsverweigerung**

Doch was sind die Beweggründe solcher Personen, die sich an solchen Kampagnen beteiligen?

Schon vor Jahren verstieg sich sogar Horst Stern jahrzehntelang bissig-kritische publizistische Stimme gegen Umweltfrevel, in der „Woche“ zu der These "Windkraft ist nicht ökologisch." Und Hans-Christoph Binswanger, einer der frühen konzeptionellen Wegbereiter einer ökologischen Steuerreform und einer ökologischen Kreislaufwirtschaft, sprach von der "verlorenen Unschuld der Windkraft". Und setzte die absurde Parallele von Atom- und Windkraftgefahren,

indem er die "Windenergie-Euphorie" als ebensolche "Sackgasse" bezeichnet wie die "Atomenergie-Euphorie" der 50er Jahre - obwohl ihm nicht erzählt werden muss, dass durch Windkraftanlagen keine Radioaktivität und kein Atommüll erzeugt wird und ein "GAU" einer Windkraftanlage lediglich deren Ausfall aus der Stromversorgung und sonst nichts bedeutet?

Zur (ökologischen) Rechtfertigung des Windkraftwiderstandes wird gern auf abstrakte Rechnungen verwiesen, pro eingesetzter Mark könne mehr zur Umweltentlastung bewirkt werden als durch Investitionen in Windkraft oder andere Erneuerbare Energien, hat mit der Realität einer Marktwirtschaft hat das wenig zu tun: Verhinderten Windkraft-Investitionen stehen keineswegs für Energiesparinvestitionen an irgendeiner anderen Stelle zur Verfügung. Es ist unmöglich, alle Energieinvestitionen aller Akteure genau aufeinander abzustimmen. Dies funktioniert höchstens in kybernetischen Computermodellen, aber nicht in der Realität einer offenen Gesellschaft mit zahllosen unabhängigen Akteuren.

Wie kommt es, dass selbst Naturschützer heftige gegen den Anblick von Windkraftanlagen agitieren als gegen fossile Smog-Gewölbe über der Landschaft, sterbende Wälder oder Hochspannungsmasten?

Wie kommen selbst Professoren dazu, den erreichten Stand der Technik entweder nicht zur Kenntnis zu nehmen oder - entgegen allen technikgeschichtlichen Erfahrungen - den nach nur wenigen Jahren erreichten Stand den Zukunftsberechnungen zugrunde zu legen, als gäbe es keine weitere technologische Entwicklungsdynamik mehr? So sprechen manche immer noch vom ohrenbetäubenden Lärm, obwohl schon neue Anlagen selbst beim Abstand von nur 50 m kaum noch zu hören sind.

Die Ökologiebewegung der 70er Jahre entstand aus dem entschiedenen "Nein" gegenüber erkannten großen Gefahrenpotentialen wie der Atomkraft. Die Idee und praktische Vorstellung einer alternativen Energieversorgung mit Erneuerbaren Energien war noch nicht präsent. Auch die Ökologiebewegung hat in ihren Anfängen die umfassenden Möglichkeiten der Erneuerbaren Energien unterschätzt. Deshalb wurden zur Rettung der Natur andere Konsequenzen gezogen. Die Verzichtsethik wurde entwickelt und eine Selbstgenügsamkeit empfohlen, die sich durch radikales Energiesparen und Konsumverzicht realisiert. Gegen jedweden zusätzlichen Naturverbrauch wurde Widerstand entwickelt, um der Industrie- und Konsumgesellschaft Einhalt und Umkehr zu gebieten. Der lokale Biotopschutz rückte in den Mittelpunkt, gleich um welche Art von Natureingriffen es sich handelte, ob Straßen oder Häuser, Landwirtschaft oder Gewerbebetriebe, emissionsträchtige oder emissionsfreie Kraftanlagen. Ein Bewusstsein über Problem - und Gefahrenhierarchien wurde kaum entwickelt. So kommt es auch, dass etwa im Naturpark Wattenmeer, zu dem Inseln wie Borkum, Baltrum oder Norderney gehören, eine Windkraftanlage kaum genehmigt würde - obwohl es auf diesen Inseln Hotels und Hallenbäder gibt, die mit emissionsträchtigen Dieselgeneratoren betrieben werden. Und so kommt es, dass ein lokalisierter Öko-Fundamentalismus, der die Unterschiede wirtschaftlicher Aktivitäten für das Naturganze nicht bewertet, sich in ökologischer Zukunftsverweigerung verliert - wenn immer lokaler Biotopschutz mit den Erfordernissen ökologischen Wirtschaftens kollidiert. Es ist der keineswegs neue Konflikt zwischen isoliertem, defensiven Naturschutz und ökologischer Gesamtperspektive mit neuen wirtschaftlichen Initiativen - was auch meist neue Standorte bedeutet. Traditionelle Naturschutzverbände traten noch in den 70er Jahren in Baden-Württemberg sogar für Atomkraftwerke ein, um Laufwasser-Kraftwerke entlang der Schwarzwaldflüsse schließen zu können.

Das kleinste naturverändernde Haar wird in der Suppe gesucht und soll vermieden werden, bevor man mit einer Alternative einverstanden ist. Solange die Alternative

nur zu 50, 70 oder 90 Prozent befriedigt, wird gezögert, gezweifelt oder abgelehnt - mit der Folge, dass die real existierende Umweltzerstörung zu 100 Prozent weitergeht.

Solche Beweggründe - in Verbindung mit der Angst vor Neuem und noch Ungewohntem - sind es, die zu merkwürdigsten Protestallianzen führen. Die Widerstände gegen die ersten Eisenbahnstrecken hatten ihren Grund in der Angst vor einer neuen Zukunft. Solche Ängste lassen sich sogar steigern - und missbrauchen - in die Angst vor dem, was die globale Umwelt retten kann. Dass sie Unterstützung finden bei Naturschutzaktivisten, hängt wohl damit zusammen, dass die Perspektive einer Energieversorgung mit Erneuerbaren Energien des verzichtsethischen Weltbildes der Ökologiebewegung der 70er Jahre in Frage stellt. Denn mit Erneuerbaren Energien können wir unsere Energiebedürfnisse befriedigen, ohne die Umwelt zu zerstören und ohne zu verzichten. Die Ökologiebewegung der von heute, die sich für eine Ablösung atomarer und fossiler durch Erneuerbare Energien einsetzt, ist eine andere als die der 70er Jahre. Sie muss nicht mehr defensiv ausgerichtet, sie kann und muss offensiv für eine Alternative sein. Die logische Konsequenz ist, dass es Menschen gibt, die in den Anfängen der Ökologiebewegung dabei waren, sich aber heute abwenden - und andere, die früher nicht mitmachten, sich aber heute engagieren.

## **Die Windkraft als Landschaftsschützer**

Der klassische Naturschutz ist - wie Frederic Vester in seinem Buch "Leitmotiv vernetztes Denken" schrieb - "bestrebt, in der sich ausbreitenden technischen Welt wenigstens einige heile Oasen zu erhalten, obwohl es längst nicht nur um einzelne Oasen geht, sondern darum, die Welt als ganzes zu retten." Dies ist ohne letztlich

vollständigen Wechsel zu Erneuerbaren Energien nicht möglich. Vernetztes Denken heißt makroökologisch und nicht in kleinen Karos denken.

Ein übereinkommendes Verständnis von Umweltschutz will den Urzustand der Naturlandschaft bewahren oder wiederherstellen, der aber schon vor dem Beginn der Industriegesellschaft durch Land- und Forstwirtschaft verloren ging. Es konzentriert sich jetzt auf ein Berührungsverbot von Landschaften, obwohl die Emissionen aus der Umwandlung atomarer und fossiler Energieträger und anderen Stoffen keine Genehmigungsgrenzen kennen. Es führt gegen jedwede Naturveränderung durch Menschenhand zu hysterischen Protesten, die oft Realsatiren auf den Gedanken des Umweltschutzes darstellen und dazu beitragen, dass Umweltvorsorge selbst von dafür bereitwilligen Bürgern nicht mehr ernst genommen wird. Es richtet sich sogar gegen technologische Ansätze, mit denen die Industriegesellschaft in die natürlichen Energieflüsse und damit in die Kreisläufe der Ökosphäre integriert werden kann. Es verdammt die Gesellschaft zur Alternativlosigkeit. Die windigen Widerstände gegen Windkraftanlagen sind das aktuellste Beispiel dieses traditionalistischen Denkmusters.

Der Protest gegen die Windkraft ist so windig, dass er keinen Bestand haben wird. Was er jedoch bewirken kann, sind Blockaden, die das Tempo der ökologischen Energiereform verlangsamen. Es geht aber um Beschleunigung, damit wir den Wettlauf mit der Zeit gewinnen. Die Frage ist ja nicht, ob sich die Erneuerbaren Energien durchsetzen, sondern allein, ob sie sich rechtzeitig zu der umfassenden Alternative entwickeln.

Wer immer falsche Fragen übernimmt, unterwirft sich diesen. Es ist eine falsche Frage, ob Windkraftanlagen die Landschaft zerstören. Tatsache ist, dass Windkraftanlagen helfen, die Naturlandschaft als Ganzes zu bewahren oder wiederherzustellen. Nicht nur, dass der Landschaftsverbrauch einer Windkraftanlage der geringste aller Energieträger ist - angesichts der unbezweifelbaren Tatsache,

dass bei der Windkraft die Landschaftsbeanspruchung erst bei der Anlage selbst beginnt. Bei konventioneller Energiebereitstellung beginnt sie bei der Förderung und setzt sich fort über die landschaftsbeanspruchenden Transportleistungen für Primärenergie bis zu den Großkraftwerken und den daran angeschlossenen Hochspannungsleitungen, für die endlose Waldschneisen geschlagen und Landschaften verdrahtet werden. Nicht zu vergessen sind die Landschaftsbeeinträchtigungen durch Emissionen, die Luft, Böden und Gewässer betreffen. Das herkömmliche Energiesystem hat die Landschaft geprägt und zeichnet sie in vielfacher Weise. Die Alternative ist nicht die zwischen einer total unberührten Landschaft gegenüber eine mit Windkraftanlagen bestückten. Die Alternativen sind vielmehr die technischen Systeme für Kohlestrom- oder Atomenergieversorgung und -entsorgung oder Standorte für Windkraftanlagen. Auch Windkraftanlagen werden die Landschaft auf ihre Art prägen und damit das Stadt- oder Landschaftsbild verändern, aber sie werden die Verseuchung der Böden und Gewässer, die Verpestung der Luft, das Sterben der Wälder beenden helfen. Sie werden die Smogs über den Städten vermeiden helfen und damit erweiterte Lebensräume für Mensch, Vögel und andere Tiere schaffen.

Positiv denken und sehen heißt deshalb, die Standorte der Windenergie nicht immer mehr zu beschränken - in der Hoffnung, damit möglichen Kritiken den Wind aus ihren Segeln zu nehmen.

Es heißt auch, dass öffentliche Verwaltungen in besonderen Gebieten Windkraftprojekte ausschreiben sollten, statt auf Baugenehmigungsanträge zu warten. Die Regierung sollte Standorte entlang von windgünstig gelegenen Autobahn- oder Eisenbahnstrecken ausweisen. Städte sollten gleiches tun an besonders geeigneten Stellen. Wenn Stuttgart von einem Fernsehturm auf der Degerlocher Höhe geprägt wird - warum nicht auch von einigen Windanlagen auf dem Killesberg, auf den man aus dem Talkessel schaut, so wie sich auf dem



Schauinsland über Freiburg mittlerweile Windräder drehen? Wenn in Frankfurt das neue Commerzbankgebäude die übrige Stadt hoch überragt, warum nicht auch einige Windkraftanlagen auf dem Messegelände? Warum keine Windkraftanlagen an Flughäfen, wo doch der Flugverkehr die Aerodynamik repräsentiert? Würde dann jemand kommen und von "Landschaftsverchandelung" oder Lärmbelästigung durch Windkraftanlagen reden, würde er sich vor dem letzten Uninformierten lächerlich machen. Alles das wären sichtbare dynamische Zeichen dafür, dass wir das 21. Jahrhundert emissionsfrei gestalten wollen.